

Bestimmungen über einen Wanderpreis für Männer-Gefangene.

Hr. Karl Peters hat nach der „Nat.-Ztg.“ seine Stellung als Vorsitzender der Berliner Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft niedergelegt und die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen sich beim auswärtigen Amt beantragt. Der Vorstand der Berliner Abtheilung der Kolonialgesellschaft hatte nämlich folgende Resolution gefaßt: „Die Abtheilung erwartet, daß Dr. Peters sich von den gegen ihn erhobenen schweren Beschuldigungen reinigt; denn es ist selbstverständlich, daß nur ein intacter Charakter an der Spitze einer so großen Kolonialabtheilung und der Kolonialbewegung stehen kann.“

Zur zweiten Berathung des Gesetzentwurfs gegen unlauteren Wettbewerb beantragt Abg. Bassermann (natl.) im Reichstage: Dem § 9 einen weiteren Absatz beizufügen: Wer einen Angestellten, Arbeiter oder Lehrling zur unbefugten Mittheilung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen bestimmt hat, haftet auch für die durch diese unbefugte Mittheilung verwirkte Vertragsstrafe als Gesamtschuldner.

Die Märzfeier der socialdemokratischen Vereine in Berlin wird in diesem Jahre einen größeren Umfang annehmen, weil der 18. März gleichzeitig der 25jährige Gedenktag der Pariser Commune ist. Mittwoch Abend finden in allen Berliner Wahlkreisen öffentliche Volksversammlungen statt, wobei die Abgeordneten sprechen sollen. Auch die Anarchisten halten eine Volksversammlung ab. Am letzten Sonntag waren die Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain schon das Ziel von Arbeiterscharen.

Zum Fall Hammerstein wird neuerdings mitgetheilt, daß die Nachricht, unter den Anklagepunkten gegen H. käme keine schwere, sondern nur leichte Urkundenfälschung vor, auf Irrthum beruht. Die Anklage ist erhoben auf schwere Fälschung von Privaturlunden, ein Vergehen, auf das nicht nur auf Gefängniß, sondern auf Zuchthaus bis zu 5 Jahren erkannt werden kann. Eine Anklage wegen schwerer Fälschung öffentlicher Urkunden konnte nicht erhoben werden, da das von H. nachgemachte Siegel nur das eines Amtsvorstehers ist, also eines Beamten, dessen Siegel überhaupt nicht die Eigenschaft und die Macht besitze, eine Urkunde öffentlich zu beglaubigen.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, wenn irgend etwas dafür spreche, daß im Falle Peters der Satz: „Audiat ut altera pars“ gelten muß, so sei es der Umstand, daß die Anklage und die Verurtheilung von Centrum, Freisinn und den Socialdemokraten besorgt sei.

#### Frankreich.

In Paris sind die Verhandlungen des diesjährigen internationalen Eisenbahncongresses eröffnet worden.

In den Kammern droht großer Zank, weil das Ministerium im Falle einer Ablehnung seines Einkommensteuergesetzes nicht abdanken, sondern eher zur Kammerauflösung schreiten will. Als die heutigen Minister Abgeordnete waren, dachten sie hierüber ganz anders.

#### Italien.

Wenn auch noch nicht genau feststeht, auf welcher

Grundlage mit König Menelik von Aethiopien über den Frieden verhandelt wird, feststeht, daß darüber verhandelt wird und daß deshalb gegenwärtig eine Art von Waffenruhe herrscht. Auf irgend welche nicht ehrenvolle Bestimmungen wird das Ministerium Rudini selbstverständlich nicht eingehen, und so ist es einfach Unsinn, wenn gesagt ist, Menelik habe gefordert, König Humbert solle in einem eigenhändigen Schreiben um Frieden bitten. Daß an so etwas nicht zu denken ist, weiß der Negus ganz genau. Einig scheint man über die beiderseitigen Grenzen, sowie über die Erhebung der bisherigen Provinz Tigre zum selbständigen Fürstenthum unter einem Italien befreundeten Herrscher. Zu Stande kommen wird also wohl der Friede, wenn er gleich schwerlich lange Jahre anhalten wird. Momentan herrscht, wie gesagt, auf dem Kriegsschauplatz Waffenruhe.

In Italien wird die am Geburtstag des Königs erlassene Amnestie für alle an den vorjährigen Streikunruhen Beteiligten dankbar begrüßt. Damit sind aber auch die erbittertesten Feinde Crispi's wieder freigeworden, die sofort Ministeranklage wider ihn erheben wollen.

#### Spanien.

Auf Cuba feuerte ein spanisches Bataillon auf eine andere spanische Abtheilung, die es für Insurgenten hielt. Es wurden dabei 12 Mann getödtet, 5 Offiziere und 27 Mann aber verwundet.

Spanische Demonstrationen gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Dämpfung zum Theil nicht ohne Blutvergießen abgeht, werden immer wieder gemeldet, dazu aber auch neue Erfolge der spanischen Waffen auf Cuba. Sind die Berichte von dort zuverlässig, so sind die Insurgenten schon ein tüchtiges Stück rückwärts gedrängt, scheinen auch in Folge der scharfen Maßnahmen des neuen Generalgouverneurs Weyler von einem Theile ihrer Anhänger verlassen zu sein. Das Kriegsglück scheint also wirklich sich gewendet zu haben.

#### England.

Die Engländer wollen die neue Sudan-Expedition auf Kosten Egyptens ausführen. Ob damit die Großmächte, welchen die Controlle und Genehmigung der ägyptischen Staatsausgaben zufließt, damit alle einverstanden sein werden, dürfte doch ziemlich fraglich sein. Von Rußland aus wird schon sehr lebhaft gegen diese britische Expedition auf ägyptische Kosten gewühlt. Die Ausführung des Planes ist freilich nicht mehr zu hindern, weil die Truppen schon unterwegs sind. Im Londoner Parlament wurde Montag sehr eingehend über die Sache verhandelt. Im Interesse von Europa wird der Zug unternommen werden!!

#### Egypten.

Die neu beschlossene englisch-ägyptische Expedition nach dem Sudan marschirt unter dem Oberbefehl des Generals Kitchener in einer Stärke von 8000 Mann direct von der ägyptischen Grenzstadt Wadyhausa nach Dongola am Nil, welches eine dauernde Garnison erhält. Die Sudanesen wenden sich bereits gegen die Engländer, und es wird daher ohne ernstere Treffen nicht abgehen. Von den zu erringenden Erfolgen wird es abhängen, bis wie weit der Vormarsch ausgebehnt werden wird.

Uebergroße Kosten will man in Kairo aus dem Zuge auch nicht entstehen sehen.

### Aus dem Muldenthale.

\***Baldenburg, 17. März.** In heutiger Nummer beginnen wir mit dem fesselnden Roman: „Eine vornehme Frau“ von Karl Wartenburg. Die seltene Kunst, schön und spannend zu erzählen, offenbart sich auf das Glänzendste in diesem Roman, dessen Inhalt Niemand ohne mächtige Erregung in sich aufnehmen wird. Mit-ten hindurch schiebt sich eine äußerst spannende Handlung, die von überquellender Phantasie, tiefem Denken und Empfinden, sowie ernster Lebensauffassung zeugt. Wir glauben unseren verehrten Lesern durch diese Lectüre genutzreiche Stunden zu bereiten.

— Die Bahnhofrestaurationen zu Lucka (S.-A.) und Marienberg sollen vom 1. April 1896 ab, ferner diejenigen zu Berga a. d. Elster, Reitzenhain und Stollberg vom 1. October 1896 ab auf 6 Jahre und die Bahnhofrestauration zu Wolkenstein vom 1. Juni 1896 bis zum 30. Juni 1902 unter den auf den Bahnhöfen einzusehenden allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung von Bahnhofrestaurationen vom 1. Juni 1896 fernerweit verpachtet werden. Pachtgebote sind bis zum 4. April 1896 und, soweit es sich um Lucka oder Marienberg handelt, bereits bis zum 17. März d. J. an die Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen in Dresden einzusenden.

— In **Glauchau** haben Rath und Stadtverordnete in einer am Sonnabend Abend in der Bürgerschule stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, ein städtisches Electricitätswerk in Verbindung mit der Schlachthofanlage, sowie eine elektrische Straßenbahn in Glauchau zu errichten. Ersteres soll 220,000, die Bahnanlage 248,500 Mk. kosten. Für Pflasterung, Kesselanlage, Wagenschuppen und Ueberwölbung im Maschinenhause ist ein Kostenbetrag von 36,500 Mk. aufgestellt worden. Hierzu soll eine Anleihe von 500,000 Mk. aufgenommen werden. Bezüglich der Bahnanlage sollen noch weitere Verhandlungen gepflogen werden, da der Wunsch ausgesprochen wurde, auch den Wehrdigt mit einer Linie zu bedenken. In derselben Sitzung kam auch zur Mittheilung, daß 1898 eine Gewerbe-Ausstellung in Glauchau im Umfange der Freiburger Ausstellung stattfinden soll.

— In **Glauchau** wurde in der Nacht zum Sonntag an einer neubauten Villa in der Turnerstraße ein 15 Meter langer eiserner Gartenzaun sammt den steinernen Säulen böswilligerweise umgerissen.

— Zu den Vorbereitungen für die am 13., 14. und 15. Juni dieses Jahres in **Glauchau** stattfindende Jubelfeier der ehemaligen Angehörigen des R. S. 6. Inf.-Reg. Nr. 105, König Wilhelm II. von Württemberg, wurde von den dortigen städtischen Collegien ein Darlehn von 7000 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt. Es wird für dieses Fest eine besondere städtische Festhalle erbaut werden.

— Das für den Bezirk **Zwidaun** bestimmte Kreisfrankenstift, das erst vor wenig Jahren wesentlich vergrößert wurde, soll wiederum mit 200,000 Mk. Aufwand erweitert werden.

## Feuilleton.

### Eine vornehme Frau.

Roman aus der Neuzeit von Karl Wartenburg.  
Nachdruck verboten.

#### I.

Es war eine steile, enge, finstere Treppe, kein Lichtstrahl erhellte sie. Und doch flogen zwei kleine Füße so schnell und sicher die ausgetretenen, steinernen Stufen hinauf in das dritte Stockwerk — hätten wir sagen können, wenn nicht unglücklicher Weise in demselben Augenblick, in welchem die Füßchen über die letzte Stufe huschten, aus einem Zimmer derselben Etage ein junger Mann in lebhaftem Laufe die Treppe hinabgeeilt und mit der kleinen Person zusammengedrallt wäre . . .

Ein helles Klirren von Gläserchen und ein leiser Aufschrei folgten dem Zusammenstoß. „Ach, Gott, meine Krone . . .“

„Sie sind es, Fräulein Adele? O, ich bitte tausendmal um Entschuldigung . . . aber auf dieser verwünschten Treppe ist es finster, wie im Vorhof der Hölle . . . was zerbrach denn da . . . Ihre Krone sagten Sie? . . .“

„Ja, meine Krone . . . für heute Abend . . . für die Rosenfee . . .“ seufzte das junge Mädchen bestürzt und traurig.

„Für die Rosenfee?“ wiederholte er — zugleich flammte ein Phosphor-Wachskerzen auf und warf helles Licht auf das junge Mädchen, auf die zerbrochene Krone und auf seine Züge, in denen sich Aerger und Theilnahme mischten.

„Aber Sie bluten ja . . . Fräulein Adele . . . oh ich Tölpel . . . bitte, treten Sie einen Augenblick in mein Zimmer, dort oben blicken Sie schon mit ihren dummdreist-neugierigen Gesichtern herunter . . .“

Und noch ehe sie ein Wort finden konnte, hatte er sein Zimmer aufgeschlossen und sie hineingewöhligt.

Auf dem Arbeitstisch brannte noch niedergeschraubt

die Stubirnlampe. „Bitte, setzen Sie sich hier . . .“ und er warf Papiere und Bücher von einem Armstuhle, „und . . . nur eine Sekunde Geduld . . .“ und rasch die Lampe emporschraubend eilte er in das anstoßende Schlafkabinett . . .

Gleich darauf kam er mit einem Waschbecken von weißem Porzellan und einer Leinwandbinde zurück . . .

„Sie armes Kind“, sagte er vor ihr niederkniend und einen Schwamm in das frische Wasser tauchend, und ihn auf die blutende Wunde drückend.

„O, Herr Linden . . . es ist nur ein kleiner Schnitt . . .“ flüsterte sie, während eine helle Röthe über das blasse, feine Gesicht flog, dessen klare, sanfte Stirn von dunkelbraunem, einfach glatt geschheiteltem Haar umrahmt war . . .

„Ein kleiner Schnitt . . . und das Wasser hat sich schon ganz purpurroth gefärbt . . .“

„So, nun einen Streifen Heftpflaster und dann die Binde . . .“ Sie stieß einen leichten Schrei aus . . . „Thut es weh?“ frug er erschrocken zu ihr aufsehend. Sie hatte die Lippe zwischen die Zähne geklemmt . . .

„Es ist nichts . . . es ist schon vorüber . . . ich glaube es ist noch ein kleiner Splitter in der Haut . . .“ lächelte sie matt, den heftigen Schmerz, den sie empfand, mit Anstrengung verbergend . . .

„Noch ein Splitter . . . das könnte schlimm werden . . . Fräulein Adele . . .“ und den Armel des einfachen, dunklen, wollenen Kleides ein wenig hinausstreichend, näherte er das verwundete Handgelenk der geschliffenen, leuchtenden Lampenkugel . . .

Sie erhob sich von dem Sessel. Es war eine zarte, feine Gestalt, kaum von Mittelgröße. Ein einfacher, schwarzer und weiß karrirter Shawl lag auf ihren Schultern. In dem wolligen Gewebe perlten noch einzelne Tropfen des Regens, der vom grauen Herbsthimmel in seinem Strahl niederrieselte.

Sie war noch sehr jung; vielleicht achtzehn Jahr.

Ein schwermüthiger Hauch lag auf den blassen, feinen kindlichen Zügen.

Eine Frage trat auf seine Lippen, doch er verschluckte das Wort, und beugte sich stumm auf die verwundete Hand nieder . . .

„Sie haben Recht . . . es ist noch ein kleiner Glassplitter in der Haut . . . Da, sehen Sie . . .“ und er hob ihn mit der Spitze des Federmessers aus der Wunde . . . „Und nun erzählen Sie mir, Fräulein Adele, was es für ein Bewandniß mit der unglücklichen Krone und der Rosenfee hat . . .“

Das junge Mädchen warf einen raschen ängstlichen Blick nach der kleinen Wanduhr.

„Mein Gott, schon fünf Uhr vorüber . . .“ sagte sie . . . „u. d. um sechs muß ich im Theater sein . . . Was die Mutter sagen wird über mein Ausbleiben . . . Ich muß die Partie der Lilienkönigin singen . . . an Stelle des Fräuleins Schulz, die gestern Abend plötzlich krank geworden ist . . . Es ist das erste Mal, daß ich eine Solorolle spiele. Mir ist so angst und bange und nun das Unglück mit der Krone . . . Glauben Sie nicht, Herr Linden, daß es eine schlimme Vorbedeutung ist? . . .“

„Ach dummes Zeug . . . Wer wird so abergläubisch sein? Mein Ungeschick war daran schuld. Wäre ich nicht so hastig gewesen, so würde ihr Schmuß nicht zerbrochen sein und Sie nicht verwundet haben . . . Vor allem müssen wir sehen, wo wir ein anderes Diadem finden. Hoffentlich beim Zimngießer?“ sagte er im Zimmer auf und niedergehend. Adele schüttelte weinend das Köpfchen.

„Es war das Letzte . . .“

„Es muß also eine Krone sein? . . .“

„Es ist so vorgeschrieben . . .“ Ein verlegenes, trauriges Lächeln spielte um ihren kleinen Mund; sie sah zur Erde nieder.

(Fortsetzung folgt.)